

Erscheint täglich Nachmittags  
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementpreis  
vierteljährlich für Halle und durch  
die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis  
für die vierteljährliche Corvus-  
Zelle ober deren Raum 15 Pf.

# Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Interate  
für die nächstfolgende Nummer  
bestimmt, werden 9 für Ver-  
mittlungs, größere dagegen Tags  
zu vor erbeten.

Interate befördern sämtliche  
Annoncen-Bureau.

Fünfundachtzigster Jahrgang.

Amliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr 52.

Sonnabend, den 1. März.

1884.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnement bei Aug. Apelt, Leipzigerstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 77.

Für Monat März eröffnen wir ein besonderes Abonnement zum Preise von 75  $\frac{1}{2}$ .  
Bestellungen werden in der Expedition und von unseren Boten angenommen. Expedition des Hall. Tageblatts.

## \* Politische Tagesübersicht.

Halle, den 29. Februar.

Unsere Meldung, daß Fürst Bis marck bei Eröffnung des Reichstages in Berlin sein werde, beschäftigt sich. Heute berichtet die „Post“, der Kanzler werde in Berlin am 4. März eintreffen.

In unterrichteten Kreisen befreitet man die Richtigkeit der von der „Nat.-Ztg.“ gebrachten Meldung von Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Fürsten Bis marck und Herrn v. Goltz. Man glaubt, daß es sich lediglich um ein wieder aufgewärmtes, inzwischen längst durch die Tagespresse widerlegt Gerücht handle, und bleibt dabei, daß Herr v. Goltz's Stellung augenblicklich fester als je sei.

Das heutige Wiener „Fremdenblatt“ enthält eine beachtenswerte offizielle Rundgebung über die neueste Stellungnahme Rußlands zu dem central-europäischen Friedensbündniß. Angesichts mehrfacher Mittheilungen kann das genannte Blatt auf das Bestimmteste versichern, daß die russisch-deutsche Annäherung im Interesse der vollen Sicherstellung des Friedens in Wien auf das Wärmste begrüßt wird, und daß nach wie vor das deutsch-österreichische Bündniß als die unverrückbare Grundlage der auswärtigen Politik Österreich-Ungarns angesehen wird. „In gleichem Maße“, so heißt es weiter, „wird unersetzlich auch fernhin auf den Anschluß Italiens an dieses Bündniß der höchste Werth gelegt; auch Frankreich dürfte die großen Vortheile erkennen, welche ihm die Annäherung Rußlands an das Friedensbündniß der Centralmächte bietet.“

Die „Lib. Corr.“, das Organ der jessionistischen Fraktion, schreibt:

In parlamentarischen Kreisen herrscht die Ansicht vor, daß es die Pflicht der liberalen Partei des Reichstages sei, ein Dankschreiben für die Heiletsch-Resolution des amerikanischen Weizenanbauvereins beim Tode Dr. Küster in Antrag zu bringen.

Der General-Konvuls des deutschen Reiches für die Samoa- und Tonga-Inseln, Kapitän zur See Otto Zembisch, hat Berlin am Freitag verlassen, um sich nach China zu begeben. Eine Meldung der „Weser-Zeitung“, daß Herr Zembisch bestimmt sei, den bisherigen Gesandten in Peking, Herrn Nag von Brandt, dort zu ersetzen, sei im Zusammenhang mit der ersten Mittheilung registrirt. Dagegen ist, daß keiner der beiden Funktionäre aus den Häusern von ihnen eingenommenen Stellungen offiziell geschieden ist. Herr Zembisch hatte einen dreiwöchentlichen

jährigen Urlaub erhalten; zu seiner Vertretung war z. B. der im Auswärtigen Amte beauftragte Generalsekretär Dr. Stübel nach Peking geschickt worden.

Aus der Denkschrift über die Ausführung des Flottenbauplanes ist bekannt, daß man über die in Aussicht genommene Nachtragserweiterung für Zwecke der Marine nichts. Aus den Mittheilungen über die Beschaffung des Torpedo-Kriegsmaterials ist nur allgemein ersichtlich, daß weitere Mittel für diesen Zweck für erforderlich erachtet worden. In der Denkschrift beizufügen „Spezialdenkschrift, betreffend die Entwicklung des Torpedowesens der Marine“, wird nur angedeutet, daß seit der Feststellung des Flottenbauplanes diese Waffe eine damals nicht geahnte Bedeutung und Entwicklung erfahren habe, und daß die in dem Plane vorgesehene Zahl von 18 Torpedofahrzeugen bei Weitem nicht ausreichte. Es wird dann weiter bemerkt, daß die Verfüge, welche die Kriegsbauarbeiten der betreffenden Apparate definitiv erwiesen, erst im vorigen Jahre ihren Abschluß erreicht haben, und darin liege, sowie in der in den letzten Jahren von sich gegangenen raschen Weiterentwicklung der Waffe der Hauptgrund, daß die Torpedo-Armirung der Flotte, wie auch die Beschaffung der Torpedoboots-Flotille noch nicht beendet seien. Was die eigentlichen Torpedoschiffe anbelangt, so würden fortgesetzte Mittel zur Ergänzung der Vorräthe in Folge von Verlusten u. s. w. ausgeworfen werden müssen.

In der gestrigen Plenaritzung des Bundesrathes ist das Gesetz über die Reform des Armenwesens nach den Ausführenträgen angenommen worden; eben so der Entwurf, betr. die Ursprungszeugnisse für gewisse Importartitel, welche in den Handelsverträgen mit Italien und Spanien beizugeben sind, bei dem Eingange in Hamburg und Altona. Die Vorlage bezüglich der Ausführung des Flottenbauplanes von 1873 wurde den Ausschüssen überwiesen. Das Unfall-Versicherungsgesetz ist getrennt von den Ausschüssen in zweiter Lesung zu Ende gebracht worden, wobei noch mehrfache Abänderungen Annahme gefunden haben. Im Wesentlichen gehen dieselben dahin, das Gesetz auf Beamte, welche Staatsbetriebe leiten, seine Anwendung finden, ferner daß der Gefahrartikl von dem Reichsversicherungsamt aufgestellt wird. Eben so wurde nunmehr der erwähnte Antrag Württembergs auf Einzigung von Landes-Versicherungsämtern neben dem Reichs-Versicherungsamt angenommen. Am Montag kommt die Sache zur Plenarberatung des Bundesrathes und es ist nicht ausgeschlossen, daß diese noch weitere Veränderungen mit dem Entwurfe vornimmt. Der Gesetzentwurf über den Fingerring des Gold und Silbers ist seitens der Ausschüsse unverändert angenommen worden. Die Abänderungen, welche die Ausschüsse für Handel und Verkehr und für Zulieferungen an dem Gesetzentwurf über die

Kommunaltagesgesellschaften auf Affien und die Affientagesgesellschaften vorgenommen haben, beziehen sich auf nicht weniger als 75 Punkte. Für den Reichstag werden Motive zu dem Gesetzentwurf seitens des Bundesrathes noch ausgearbeitet werden.

Die Nationalliberalen werden die Abgeordneten Gärtner und Hamnacher in die morgen zu wählende Kommission für das Kommunalsteuergesetz senden.

Die „Nat.-Ztg.“ schreibt: Wir haben unsere Spalten bereits mehrfach Einprüchen gegen eine Verzechtung der bürgerlichen Dritzeiten in Deutschland durch eine gleichförmige Eisenbahnzeit geöffnet. Es liegt uns jetzt der Text einer Petition an den Herrn Reichskanzler vor, welche dieselbe Angelegenheit behandelt und die bringende Bitte ausspricht, es möge ein für alle Mal den Bemühungen, welche insbesondere in den von der Wite entzerrten Theilen Deutschlands durch die Fortdauer jener zu weit gehenden Unifikationsabsichten unablässig hervorgerufen werden, ein Ende gemacht werden durch definitive Einführung einer lediglich auf die inneren dienstlichen Zeitangaben der Verkehrsanstalten zu beschränkten Universal- oder Welt-Zeit.

Bei der Beratung der hannoverschen Kreis- und Provinzial-Ordnung hatte der von den hannoverschen Partikularisten gewählte, aber nicht zu den extremen Weisen gehörende Abgeordnete v. Lenthe — nicht zu verwechseln mit einem gleichnamigen Demonstranten des Provinziallandtages — eine halbwegs veröhnliche Rede gehalten; er hatte die Anhänglichkeit der welfischen Partei für das frühere Königshaus verteidigt, sich aber gegen — nutzlose Demonstrationen ausgesprochen. Mit Bezug darauf schreibt die welfische „Deutsche Volksztg.“ in Hannover:

In der Rede des Herrn Abgeordneten von Lenthe (Stoßman) wollen wir für heute nur bemerken, daß wir bestanden, obwohl auch von Wählern unserer Partei gewiß, schon längst nicht mehr als in vollem Sinne zu derselben gehörend betrachten. Wir bemerken, daß sich Herr von Lenthe jetzt durch seine Rede selbstverständlich von uns ausdrücklich losgelöst hat.

In der „Nordb. Allg. Ztg.“ wird eingehend dargelegt, daß die Zuckerproduzenten Frankreichs gegenwärtig, um sich gegen die deutsche Konkurrenz zu schützen, auf eine Reform des französischen Zuckersteuer-Systems hinarbeiten, welche in der Annahme des deutschen Systems bestehen würde: man verlangt Materialsteuer und Steuerfreiheit des aus der Melasse gewonnenen Zuckers, daneben bei der Besteuerung des ausländischen Zuckers eine Begünstigung für den aus den französischen Kolonien. Dem Anschein nach bezweckt diese Vorlegung des offiziellen Votates, die Beschlässe der deutschen Zucker-Enquete-Kommission zu revidiren, welche auf Beibehaltung des bisherigen Besteuerungssystems — nur unter Milderung der Steuer- und Bonifikationslage —

## [27] Im Wechsel der Zeiten.

Von Josephine Grafin Schwarzin.

(Fortsetzung.)

Cecile zuckte bei dem Ton seiner Stimme, deren vibrierender Klang ihr nicht entging, zusammen; aber als sie das Auge zu ihm erhob, traf ihn ein kalter, stolzer Blick, und sie sagte eifrig: Die Frau Fürstin wird Ihnen gewiß dankbar für diese Kinder der schönen Göttinger sein.“

„Cecile!“ kam es halblaut über seine Lippen.  
„Ich versehe Sie nicht, Herr Graf“, antwortete sie, während sie sich bückte, um nun selbst einen blanken Enzian zu pflücken.

Er trat zurück und ließ die Blüten vor Erde fallen. Herta hatte, so achlos sie auch scheinbar weiter ging, doch diese kleine Scene beobachtet, denn ihr scharfes Auge hatte sofort entdeckt, daß eine Beziehung zwischen Vothar und Cecile bestand, ein Grund mehr für sie, ihn an sich festhalten zu wollen. So tief sie, da eben der schmale Weg eine scharfe Biegung machte und das lose Steingewölbe ein wenig ungangbar wurde: „Um Gotteswillen, Graf, seien Sie barmherzig, geben Sie mir Ihren Arm, mir schwindelt und ich möchte nicht hier in den Abgrund stürzen, es wäre ein graufamer Tod.“

Einem Moment zuckte ein ironisches Lächeln um Ceciles Mund, als Herta ihre Hand nun fest auf Vothars Arm stützte, dann sagte sie: „Wer weiß, Durchlaucht, ein schneller Tod mitten in der großartigen Herrlichkeit der Natur, geschellen an majestätischen Felsen, ist vielleicht weniger graufam als leben unter dem Eindruck kleinlicher Schwäche und Erbarmlichkeit der Menschen.“

„Gewiß, gnädige Frau“, erwiderte Vothar rasch auf die im höchsten Tone gesprochenen Worte, „es kann Stimmungen und Erfahrungen geben, in denen man den Tod, inmitten der helligen Einsamkeit dieser Bergriesen, als einen Befreier begrüßen würde.“

„Himmel, welch melancholische Gedanken!“ rief die Fürstin, „ich finde in mir keinen Raum zu solchen Wünschen, ich ziehe es vor, bösen Stimmungen und Erfahrungen

dadurch zu entrinnen, daß ich Zerstreuung suche, ihnen nicht nachhänge und dadurch gleichsam die Spitze abrede.“

„Wohl Ihnen, Durchlaucht, wenn die äußere Welt stets so viel Macht über Ihr Inneres hat“, sagte Vothar. „Sie neigte sich ihm näher zu und flüsterte, sich fester auf seinen Arm lehnd: „Man muß eben ein wenig Schicksal spielen und es versuchen, sich selbst das Glück zu schaffen, nach dem man verlangt.“

Während des ganzen Nachmittags hatte es die Fürstin verstanden, Vothar nicht mehr von ihrer Seite zu lassen; sie lächelte und plauderte heiter, trotzdem sein reservirt hohles Wesen, das er ihr gegenüber beibehielt, sie eben so sehr reizte, als benummte. Am Abend versammelte sich regelmäßig der gebräute Theil der Gesellschaft in dem Salon, so auch heute. Zum ersten Mal fehlte Cecile. Der Justizrath, den Herta über Tisch wiederholt angeredet und ihm erklärt hatte, daß sie ihn in den nächsten Tagen um die Besorgung des besten Gefährts bitten werde, war in sehr gehobener Stimmung und wünschte der Fürstin gleich heute noch einen außerordentlichen Eindruck von dem Kreise, denn sie sich angeschlossen hatte, zu geben. Frau von Gersheim's Gesang mußte ihr imponiren; sie hatte in der ersten Zeit, zu Aller Freude, häufig gelungen, seit ihrer Rückkehr vom Steloio hatte sie erklärt, heiser zu sein. Auch heute hatte sie auf seine Bitte Ermüdung vorgezogen und sich dann auf ihr Zimmer zurückgezogen. Vothar schloß sich bestimmt und von den peinlichsten Gedanken gequält. Die Luft schien ihm schwül, er vermochte nicht, sich an den leicht ihn und her flutenden Gesprächen der Gesellschaft zu betheiligen. Er verließ das Zimmer und war mit wenigen Schritten im Freien.

An dem tiefblauen Himmel leuchteten groß und klar unzählige Sterne und der Mond stand zwischen den schlank aufsteigenden Spitzen zweier Berge in seiner ruhigen, stillen Schöne. Er ergoß sein mildes Licht droben über das kirchliche auf dem lahlen Felsen und über die alten Föhren und Lärchen, die sich von den feilen Bergeshöhen zu den grünen Klüften des Inn hinabstenteten.

Vothar athmete erquickt auf; die Stille, die frühe Abendluft und das schöne Landschaftsbild legten sich sanft

tigend auf sein bewegt's Herz. Wie er den Nachtwind über seine erhitzte Stirn streifen ließ, legte sich eine Hand auf seinen Arm und eine leise Stimme flüsterte in süßen, schmeichelnden Tönen: „Endlich, Vothar, endlich kann ich Sie allein sprechen! Wöher Freund, warum entflohen Sie mir! Ich hatte doch Ihr Versprechen!“

„Glauben Sie, daß ich ein einmal vor mir auftauchendes Glück so schnell aufgebe? Ach, Vothar, das Leben ist nicht so freudenreich! Ich sagte es Ihnen schon, es hat mich getaußt, ich habe mich selbst nicht gelangt und geglaut, ein Wenig in dem zu finden, was doch das Herz leer läßt. Und da sollte ich die Blumen, die am Wege blühen, nicht pflücken, von dem süßen Wein nicht nippen, den mir die gütige Hand des Schicksals bietet? O, da fennen Sie mich schlicht! Als Sie böser Flüchtling mir entschließt waren, empfand ich im ersten Moment deutlich, daß ich Ihnen folgen würde. Ich verbarg meinen Schmerz, schien gleichgültig, um den Fürsten zu täuschen. Ich hatte erfahren, daß Sie nach dem Engadin gegangen waren, mehr bedurfte es für mich nicht, ich wußte, daß ich Sie finden würde, und so rauh Wardenin auch scheint, so ist er doch weich wie Wachs in meiner Hand. So bestimmte ich ihn leicht zu der Reise hierher und bin — Sie hörten, unter welchen Gründen — von Ort zu Ort gegangen, bis ich Sie fand. Sie sollten mir danken, Vothar, und Sie bilden finster.“

„Sie haben nicht recht gethan, Fürstin“, entgegnete er gepreßt.

„Schwerfälliger Deutscher!“ rief Herta lächelnd, „mein Gott, muß man denn eine Weile in Petersburg und Paris gelebt haben, um es zu begreifen, daß es kein Verbrechen ist, wenn eine schöne Frau von anern Männern, als dem ihren, bewundert, angebetet — geliebt wird? O, bin ich Ihnen gegenüber schuldig gewesen, so habe ich diese Schuld gebüßt, ich habe mich vor Ihnen bemüht, Ihnen gestanden, daß ich Sie liebe, noch immer liebe; wird es Ihnen denn schwer, Vothar, mir nun auch ein Wort von Liebe zu sagen, oder — bin ich Ihnen wirklich gleichgültig, ganz gleichgültig geworden?“

Er sah in ihr schönes, vom Strahl des Mondes erleuchtetes Gesicht, das sich ihm so nahe zugeneigt hatte,



gerichtet sind. Bekanntlich hat dieses System aber in Deutschland erhebliche Nachteile zur Folge gehabt; wenn man diese französischen Produzenten es verlangen, so beweist dies nur, daß es, was man auch in Deutschland weiß, für einen Theil der Industriellen sehr vortheilhaft ist; ob es dies für das Land im Allgemeinen ist, das ist eine Frage für sich.

Die italienische Kammer hat in geheimer Abstimmung mit 143 gegen 135 Stimmen den Bescheidwurf Baccells, betreffend die Reorganisation des höheren Unterrichts, endgültig angenommen.

In der gestrigen Sitzung der französischen Deputiertenkammer erwiderte der Arbeitsminister Raynal auf eine Anfrage des Deputirten Girard wegen der Striktbewegung im Departement du Nord, die Regierung könne nicht interveniren, die Verwaltungsbeamten führen aber fort, ihren Einfluß in verfassungsmäßigem Sinne geltend zu machen. Vom Finanzminister Girard wurde das Budget eingebracht. Die Handelskonvention mit Oesterreich wurde genehmigt. Bei der Beratung derselben wurde von mehreren Seiten auf die Gefahren hingewiesen, die durch die freie Einfuhr von fremdem Vieh herbeigeführt werden könnten. Der Ministerpräsident Ferry und Lebaudy entgegneten, die Konvention lasse der französischen Regierung die Befugnis, das Prohibitivsystem beizubehalten oder zu modifiziren. — Trécutin ist zum Kommandeur des Ordens der Ehrenlegion ernannt worden. — Eine Depesche aus Daibong von heute meldet, eine am Zusammenfluß des Songaie und des Stromschnellen-Kanals gelegene Pagode sei ohne Kampf von den französischen Truppen besetzt worden.

Die verbrecherischen Pläne der Umstürzpartei in England häufen sich in erschreckender Weise. Ueber ein beachtliches neues Dynamit-Attentat berichtet der Telegraph:

London, 28. Februar. In dem Gedächtnis des Bahnhofs von Charing-Cross wurde in vergangener Nacht eine Kiste vorgelegt, in welcher ein Dynamit verpackt war. Die Kiste lag die Kiste zur Unternehmung nach Westminsterschloß und wird dabei in derselben gegen 20 Pfund Dynamit gefunden worden.

London, 28. Februar. In dem Gedächtnis des Bahnhofs von Charing-Cross aufgehängene Kiste mit Dynamit war, wie sich bei der Untersuchung in Westminsterschloß, aus mit einer Maschine amerikanischen Ursprungs zur Entzündung des Dynamits versehen. Die Beamten in Westminsterschloß ließen einen Theil des in der Kiste gefundenen Sprengstoffes explodiren, die Explosion war eine außerordentlich heftige. Das Dynamit und die Maschine fanden sich in der Kiste unter Schutzschloß verpackt.

Im Unterhause beauftragte der Staatssekretär des Innern, Vernon-Harcourt, gestern, daß auf dem Bahnhofs von Charing-Cross eine Heilmaschine entdeckt worden sei, und machte die weitere Mitteilung, daß man inzwischen noch eine zweite Heilmaschine auf dem Bahnhofs der großen Westbahn aufgefunden habe. Beide Maschinen, sowie diejenige, durch welche vor einigen Tagen die Explosion auf dem Victoriabahnhofe herbeigeführt worden sei, von gleicher Konstruktion und das in denselben verwendete Dynamit sei von amerikanischer Fabrikation. Der Premier Gladstone theilte dem Hause mit, daß die Regierung beschließen habe, die Gesetze von der Nordwestgrenze Indiens bis Quetta auszubehalten. Der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Lord Fitzmaurice, erklärte, sämtliche Mächte bis auf eine hätten in die Ratifikation der Nordwestgrenze-Konvention gewilligt und seien die bezüglichen Ratifikationen bereits im Haag eingelaufen.

Im norwegischen Reichstag wurde gestern von sämmtlichen konserwativen Mitgliedern beschlossen, 31 an der Zahl, eine schriftliche Erklärung des Inhalts abzugeben, daß den Staatsgewalten die denselben im Grundgesetz eingeräumte Stellung und die denselben darin zugewiesenen

Funktionen durch Urtheil des Reichsgerichts nicht abgeprochen werden könnten.

Die „Neue Zeit“ bringt anläßlich des gestrigen Tages einen Artikel über die in der Geschichte ohne Beispiel da stehende Waffenüberfluthung zwischen Rußland und Deutschland. In demselben wird zugleich der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die von dem Kaiser Wilhelm aufrichtig gepflegten und von Rußland ebenso aufrichtig getheilten freundschaftlichen Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland künftig als gutes, rettendes Memento für beide Staaten zu jeder Zeit dienen würden.

Nach einer Mitteilung der „Post“ hat der amerikanische Münzdirektor in Betreff der wegen einer Goldemonstrirung gehegten Befürchtungen sich dahin ausgesprochen, daß der Goldbestand während der ersten 6 Monate des laufenden Finanzjahres sich um 25 Millionen Dollars vermehrt habe und daß eine weitere Vermehrung von 10 Millionen im Laufe des gegenwärtigen Halbjahres zu erwarten sei. Selbst wenn die Vereinigten Staaten von jetzt bis zum 1. Juli d. J. 30 Millionen verlieren sollten, würde daher immer noch mehr Gold im Lande sein, als bei Beginn des dormaligen Finanzjahres. Goldbestand der Vereinigten Staaten betrage mehr als 600 Mill. Dollars, sei also noch einmal so groß, als vor der letzten Suspension der Baarzahlung.

Zur Situation in Aegypten liegt folgende Depesche vor: Kairo, 28. Februar. Zwei ägyptische Bataillone, deren Offiziere Engländer sind, sind heute früh nach Assuan abgegangen. — Von General Graham sind keine weiteren Nachrichten eingegangen, bis auf ein Telegramm, in welchem er 73 Eingeborene als Führer verlangt zum Ersatz der desertirten. An den General Graham sind Instruktionen gesandt worden, in welchen wiederholt wird, daß er Vollmacht habe, darüber zu entscheiden, ob der Bormarjag gegen Lotar und ein Engagement mit dem Feinde stattfinden solle oder nicht. Die englische Regierung ist sehr wohl die Absicht, die militärischen Operationen weiter auszubehalten, da dieselben überaupt nur den Zweck hätten, Sinaim gegen einen Angriff zu verteidigen.

### Deutsches Reich.

Berlin, 28. Februar.

Der Kaiser nahm gestern Abend nach dem Theater mit dem Kronprinzen und dem russischen Großfürsten den Thee und das Souper im königlichen Palais ein. — Heute Vormittag nahm der Kaiser den Vortrag des Hofmarschalls Grafen von Bismarck entgegen, empfangt jedoch den kommandirenden General des 7. Armeekorps, General-Lieutenant von Witzendorf, sowie andere höhere Offiziere, ertheilte dann dem Kriegsminister Generalleutnant von Brandt von Seggern eine Audienz und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts, am 12<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags begab sich der Kaiser nach dem kaiserlichen Palais, um dort mit den kaiserlichen Herrschaften und dem Großfürsten Michael Nicolajewitsch gemeinsam das Dejeuner einzunehmen. Um 2<sup>1/2</sup> Uhr empfing der Kaiser die in der Begleitung des Großfürsten Michael befindlichen russischen Offiziere, vor deren Abreise der Kaiser in Abschieds-Worten. — Das Diner nahmen die Majestäten allein ein. Abends 9 Uhr ist bei den Majestäten eine musikalische Soirée, zu der etwa 160 Einladungen ergangen sind. Derselbe findet im Ballsaale, dem Musiksaal und dem kleinen Speisesaale statt, und haben zu derselben, außer den Mitgliedern der Königsfamilie, der Großfürst Michael von Rußland mit seinen militärischen Be-

gleitern, der russische Botschafter v. Saburov nebst Gemahlin, der Militärbevollmächtigte Generalmajor Fürst Dolgoroff, der Militär-Attache Oberst v. Dapler, der Legationsrat von Rogobue nebst Gemahlin und Lediger Einladungen erhalten. — Der Kronprinz hat heute um 1<sup>1/2</sup> Uhr Mittag die Deputation der russischen Mannschaften des St. Georgs-Ordens in Audienz empfangen.

Ein Privat-Telegramm aus Wien meldet uns, daß in Berichten aus Belgrad mit Bestimmtheit verlautet, der Kronprinz von Deutschland werde im Laufe des kommenden Sommers die Hauptstadt Serbiens besuchen. — Wir geben diese Nachricht selbstverständlich ohne jede Gewähr.

Der Großfürst Michael Nicolajewitsch von Rußland wird heute Abend um 10 Uhr 20 Minuten abreisen und zwar zunächst nach Stuttgart. Am heutigen Vormittag hatte der Großfürst in Zivil einen Spaziergang durch die Stadt unternommen und war um 12<sup>1/2</sup> Uhr einer Einladung der kaiserlichen Herrschaften zum Dejeuner gefolgt. Später nahm der Großfürst auch an der Familienfeier im kaiserlichen Palais Theil. Von dem Kaiser ist dem Großfürsten gestern Nachmittag noch die Kette des Schwarzen Adler-Ordens verliehen worden, dessen Dekoration Großfürst Michael Nicolajewitsch bereits am 14. Juni 1888 empfangen hatte. Durch Verleihung der Kette erhält der Großfürst nunmehr Stolz und Stimme im Kapitel.

Der Prinz August von Württemberg ist gestern zum russischen Feldmarschall ernannt worden. Der russische Militärbevollmächtigte Generalmajor Fürst Dolgoroff hatte sich an Nachmittag mit dem Prinzen ergeben, um demselben seine Ernennung hierzu bekannt zu machen.

Aus Darmstadt wird unter gestrigem Datum gemeldet: Prinzessin Elisabeth und Großfürst Sergius von Rußland empfangen heute Vormittag 10 Uhr die Oberhof- und Hofkammer, die General- und Stabsadjutanten des Großherzogs, sowie die persönlichen Adjutanten des Prinzen des großherzoglichen Hauses bezeugt Entgegennahme der Glückwünsche zu ihrer Verlobung. Die Herren hatten darauf die Ehre, auch von dem Großherzoge empfangen zu werden.

Gestern wurde der Regierungspräsident in Bromberg, v. Tiedemann, Mitglied des Abgeordnetenhauses, von einem Bluthitze befallen. Der Zustand des Patienten giebt jedoch zu keinen schweren Bedenken Veranlassung. — Die langsame Besserung in dem Befinden Dr. Löwe's hält an.

Aus München telegraphirt man: Die hiesige Kunstlergenossenschaft beschloß, die nächste internationale Kunstausstellung im Jahre 1888 und gleichzeitig als Salmatäer der Münchener Kunstausstellungen zu veranstalten. Gleichzeitig wurde beschlossen, die 1866 in Berlin stattfindende Ausstellung reichlich zu bejehden.

München, 28. Februar. Die Kammer der Abgeordneten erledigte heute den Etat der Staatsschuldverwaltung nach dem Antrage des Ausschusses. Der Ministerpräsident konstatirte die erheblichen Erwartungen um den Etat der Finanzverwaltung. Die finanzielle Lage gestalte in diesem Jahre eine größere Schuldentilgung; bei weiterer Tilgung komme jedoch vorerst die unbilligste verpreizte Staatsschuld nicht in Betracht.

### Oesterreich.

Wien, 28. Februar. Der Ministerpräsident brachte im Unterhause eine Vorlage ein, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Mostar nach Metkovic; dieselbe wurde dem betreffenden Sachausschusse zugewiesen.

daß ihre goldenen Haare fast keine Wange streifen, und unwillkürlich drängte sich ihm ein anderes Bild, ein Vergleich, auf sie, der sein ganzes heißes Herz zu hüben lag, vor der er bereit war, sich im vollen Bewusstsein seiner Schuld zu bemächtigen, hatte ihn stolz und eifrig zurückgewiesen, diese, der er kalt, voll kroffer Zurückhaltung begegnet war, trotzdem er sich nicht verhehlen konnte, daß er auch gegen sie nicht frei von Schuld war, diese bekannte ihm rückhaltlos ihre Liebe, ward mit süßem Wort um die Fing. War er nicht töricht, das Glück, das sich ihm bot, zurückzuweisen? Dennoch antwortete er: „Wir sind getrennt, Herz, lassen Sie uns nicht rechten, durch dessen Schuld, wir müssen wieder auseinander, so ist es besser, wir scheiden sich.“

Die Gegenwart gebührt uns, einige Wochen des Mit-einanders, warum weiter denken, sie sind eine Ewigkeit! Sie neigten das Alles so schwer, mein Himmel, ein langer Wadausenthalt, eine gemeinschaftliche Reise, wenn sie uns freut, warum dann vor einander fliehen? Wadausenthalt ist unliebend, er quält mich mit seinen Karmen und seiner törichtesten Eifersticht, doch er ist gewohnt, daß ich mich danach nicht lehre, wollte ich's, ich wäre vor der Zeit alt und häßlich geworden; lassen Sie uns jung und frisch sein, vorhan, und für eine kurze Spanne Zeit der Frühen vergehen. Ich will Ihnen die bösen Fäden da von der Stirn fortlassen und übergen — da ich sie Ihnen nicht fortlassen darf,“ sagte sie ganz leise, nahe an ihn geklebt, hinzu.

„Sie sind eine Strenge, Herz,“ antwortete er, während seine Hand unwillkürlich die goldenen Haarwellen an seiner Stirn streifte.

Sie lachte leise. „Woh, lassen Sie mich eine Strenge sein, dann halte ich Sie nach Strenge und zügel Sie mit mir. Kommen Sie, was wollen Sie brauchen in dem Wadendämmer, Mondschleier und Nebel erzeugen melancholische Träume, drinnen ist Licht, Klang und Heiterkeit, lassen Sie mich lachen, mein Freund, und lächeln Sie.“

Sie hatte ihre Hand durch seinen Arm geschoben und zog ihn mit sich fort. Er folgte ihr wie von einem Faden gefangen; hatte sie denn nicht Recht mit ihrer Philosophie, warum bitteren Phantasien nachhängen, warum Selbstweh bereuen und nach Unreichthum streben — war das eines Mannes würdig?

Sie trat in den Salon, und wie die Fülle von Licht ihnen entgegenströmte, war es ihm, als ob er nichts als Verhasst strahlende Schönheit sähe, die ihm Leben und Glück verheißend blickte.

Cecile war milde und niedergebunden in ihr Zimmer gegangen; sie war so voller Genüßfreudigkeit gewesen, hatte gemeint, hier zum ersten Male unerschöpflich glücklich zu sein, und nun war Alles, Alles anders geworden. Auf ihrem herzhafte Weise ihre Freude über Ceciles ausführliche Reiseberichte auspraß. „Ich komme mich beinahe mit der Unlust des Reisens versehen,“ scherzte sie, „da Sie, mein Kind, auf den Bergen so glücklich sind. Freilich hat nicht Jeder die Augen offen und das Herz auf dem rechten Fied, wie Sie, sondern Tausende reifen blind und taub in die Welt hinein, weil es einmal Wode ist. Ihnen gönne ich es, so sehr Sie mir fehlen, Einer aber gönnt es Ihnen nicht: das ist Jels. Er ist seit vorgestern hier, kam sofort zu mir und sein glückseliges Gesicht erlarrte förmlich, als er von Ihrer Abwesenheit hörte. Heute kam er wieder, ganz aufgeregt, ganz Feuer und Flamme, und wollte von mir genau wissen, wann Sie zurückkommen würden. Natürlich sagte ich ihm, ich wüßte das nicht, Sie würden bleiben, so lange es Ihnen gefiele, worüber er, so zu sagen, in helle Verzweiflung gerieth. Ich glaube wahrhaftig, der Mensch ist in Sie verliebt, keine Frau, und es sollte mich nicht wundern, wenn er Ihnen über Nacht und Nebel nachreife. Es scheint mir wahrhaftig jetzt, als ob er nur Ihre Wege so sehr zurückgelegt wäre; was mich sonst bei dem leichsinnigen Menschen wirklich wundern sollte. Nun, Sie sind zum Glück eine vernünftige Frau und haben Ihre Erfahrungen in Betreff des Heirathens, da werden Sie sich ja von dem Schmetterling nicht fangen lassen, denn, trotz aller seiner Liebeshwidrigkeit, ein Schmetterling ist und bleibt er.“

Cecile hatte den Brief in den Schoß sinken lassen; sie starrte nachdenklich in die mondbesänzte Nacht hinaus und hörte auf das eindringende Brausen des Stromes, das bis zu ihr heraufklang. Wenn er nun kam, was würde sie ihm antworten? Warum sollte sie nicht glücklich sein? Er liebte sie und sie hatte mindestens stets ein herzliches Wohlgefallen an ihm gefunden, häßlicherer Interessen verbunden sie, ein langes Leben lag vor ihr, warum sollte sie

einer Verzagenheit nachhängen, die keinen Werth hatte und verjessen sein mußte! Sie war vielleicht tödlich gemein zu fliehen, vielleicht hatte sie in blinder Thorheit ein Glück verfehrt.

Die nächsten Tage zeigten die Fürstin fast ausnahmslos in der Abzietung totzars. Sie war zu Jedermann voll der lebenswürdigen Freundschaft und erklärte, sich hier unbeschreiblich wohl zu fühlen; der Zutritt zu ihr war für sie, alle Herren nannten sie schön und hübsigen ihr in jeder Weise, selbst die Damen fanden, daß die Anwesenheit der schönen, reichen und lebenswürdigen Fürstin dem Wadelen einen neuen Reiz verlieh. Daß Graf Dagen in vorzugsweise intimen Beziehungen zu ihr stand, konnte Niemand entgehen. Die Wohlgefinnten und Darmlosen sahen darin nur die Fortsetzung einer alten Bekanntschaft, die Graf Vorbadanden, denen einige pitante Klatschereien aus besondere Würge eines Wadausenthalt erschienen, entdeckten das totere Spiel der Fürstin, durch das sie sich vorhan zu stellen wußte, seine wechselnde Stimmung, in welcher er bald willig und hingeeben in ihren Wadnen lag, bald widerwillig und mißtrauig sich ihr zu entziehen suchte, und die summen Eiferjagtsblide, mit welchen der Fürst die Weiden verfolgte. Ihnen entging auch nicht, daß irgend ein Etwas zwischen Graf Dagen und Frau von Wadstein lag; was es sei, ließ sich schwer bestimmen, ja man hätte selbst schwer Aufschlüsse zu detailliren vermocht; dennoch lag in Blicken und Worten einerseits, und in dem an einander Vorübergehen, dem sich Nichtgeben andererseits etwas Ab-schließendes; ja selbst Cecile's heitere Lebhaftigkeit, ihre von hellen Gesichtesblüthen durchleuchtete Unterlippen schien jetzt oft gesucht und nicht natürlich. Gleichgültig aber war es auch unmerkbar, daß sie und die Fürstin eine enge, die Abneigung gegen einander fühlten; Cecile hatte oft ein schärftes Wort auf die leichten Bemerkungen der Fürstin, und diese, die zu Allen voller Liebeshwidrigkeit war, schien Frau von Wadstein allein nicht zu kennen. War das nur der Reiz einer schönen Frau auf die andere? Man zweifelte daran, so konnte es nicht sein, das über die drei Wadnen so manches Wort leise geflüstert, so mancher verständnisvolle Blick getauscht wurde, und Einer und der Andere sich bemühte, eine Gesandte zu erfinden, die das Dunkel erhellte möchte. (Fortsetzung folgt.)

**Italien.**

Rom, 28. Februar. Das Justizpolizeigericht hat sieben Personen, welche überführt sind, an dem Auftrage der Einrichtung Oberdats dessen Namen teils auf der Straße als Plakat verbreitet, teils in den Parlamentsaal genossen zu haben, zu Gefängnisstrafe bis zu 6 Monaten und 150 Frca. Geldbuße verurteilt.

**Spanien.**

Madrid, 27. Februar. Während der gefirzten Karnevalsfeiern erschien der König ohne jede Begleitung auf der von vielen Tausenden von Massen belebten Promenade, die Königin sowie die Prinzessinnen erschienen in offenen Equipagen. Trotzdem die dichten Menschenmassen sich vielfach um die Wagen drängten und einzelne Personen auf die Wagen schlugen, wurden die hohen Herrschaften in nächster Nähe zu sitzen, so kam doch nicht die geringste Inkommodität vor und die Haltung der Volksmassen bewahrte einen ebenjo herrlichen wie respektvollen Charakter.

**Rußland.**

Petersburg, 28. Februar. Fürst Drolff ist gestern nach Paris abgereist, um dort sein Abberufungsdekret zu überreichen und sich alsdann nach Berlin zu begeben.

**Preussischer Landtag.**

Abgeordnetenhause. 56. Sitzung vom 28. Februar. Ohne Debatte wird der Gesetzentwurf betreffend Bestimmung des Zinsfußes für die nach einzelnen Geleihen auszubehenden Staatsanleiheverträge in dritter Lesung endgültig angenommen. Es folgt zweite Beratung des Nachtrags etc.

Die Kommission, in deren Namen Abg. v. Fiedemann-Bonst berichtet, beantragt die zur Verrechnung auf Anleihen zur Erneuerung des Staatsbankrottes eingetragene Summe von 689.193 M. um 301.000 M. zu erhöhen. Diese Erhöhung ist darauf zurückzuführen, daß bei der Schuldübernahme der Betrag der Verbriefung von den Preussischen Staatsanleihen auf den Staat übertragen werden soll. Der Antrag wird genehmigt.

Als erste Rate zur Rückzahlung sind 300.000 M. eingeleistet. Auf den Abg. Reichthum und Dr. Sammaacher gewünscht werden erwideren Kommissar Geh. Rath Bösch, daß nach dem mit der höchsten Regierung abgeschlossenen Vertrag der Wasserpreise des Rheins in keiner einzigen Höhe erhöht werden muß, daß also keine Beeinträchtigung der Schiffahrtinteressen zu fürchten sei. Der Nachtragsetat wird hierauf genehmigt.

Die Wahl des Abg. Schenkenberg (nat-lib) wird für gültig erklärt. Ueber mehrere Beschlüsse, welche an Stelle der Wahl freistehend einen anderen Det als Wähler für die Kreise Brandenburg und Kolbenz (2. Wahlkreis) wählen, wird zur Tagesordnung übergegangen. Die Wahl des Abg. Bösch (konf.) wird für gültig erklärt. Die Kommission beantragt die Beschlüsse der Wahlkommissionen in der Provinz Hessen die Wahlbestimmungen aus in politischer Sprache zur Hand gestellt und zugleich Vorzüge dahin getroffen werde, daß die Kommissionen sich in geeigneter Weise mit der Wahlvermittlung auch in politischer Sprache verständlich können.

Abg. v. Gutz, v. Barchhaupt und v. Fiedemann erklären feierlich Bittschrift für die gereinigten Wäldchen.

Abg. Kantauf tritt für die Resolution ein, da ohne die darin geforderten Maßnahmen das Wohlsein für die polnischen Wahlmänner gefährdet sei. Die Resolution wird abgelehnt, ebenso ein Antrag des Abg. Scharin. Die Regierung wolle dahin Vorzüge treffen, daß die Wahlkommissionen in beiden Fällen in geeigneter Weise mit der Wahlvermittlung entweder persönlich oder durch einen Dolmetscher in politischer Sprache verständlich können. Für den letzten Antrag stimmen 97, gegen befinden 157 Mitglieder.

Die Wahlen der Abg. von Pöhlert sind und noch werden gültig erklärt. Die Berichte über die bisherige Ausübung von Bestimmungen verschiedener Art von dem Erwerb von Privatkapitalen für den Staat und über die Ergebnisse des Staatsbankrottes pro 1882/83, sowie der Nachweis über die Verwendung des Staatsbankrottsfonds von 900.000 M. werden durch Kenntnisnahme erledigt, womit die Tagesordnung angeschlossen ist. Nächste Sitzung: Montag. (Zweite Beratung des Haushaltsplans pro 1884/85.)

**Der Fastnachtssball im königlichen Schloß.**

Berlin, 26. Februar. Der Fastnachtssball im königlichen Schloß, mit welchem die offiziellen Hoffestlichkeiten für diese Saison ihr Ende erreichen, erhielt einen besonderen Glanz durch die Anwesenheit der russischen Gäste. Die Damenwelt hatte es sich denn auch angelegen sein lassen, noch mehr als bei den früheren Gelegenheiten sich mit den prächtigsten Toiletten zu schmücken und einen Reichtum an Kostbarkeiten zu entfalten, wie er sonst nur bei ganz außergewöhnlichen Gelegenheiten zu Tage tritt. Die Festräume füllten sich sehr zeitig, das gesammte diplomatische Korps war vollständig vertreten, darunter auch die würdige, erbengeheimliche Gestalt des Prinzen Prisdang von Siam, und ebenso waren auch die landesfürstlichen Fürsten und Fürstinnen, sowie der Landadel viel zahlreicher erschienen. Der weiße Saal bot denn auch in wenigen Minuten ein so dichtes Durcheinander, daß die Bewegung stellenweise ganz gehindert war. Man sollte annehmen, daß man in diesen Kreisen eigentlich etwas für die Beobachtung und Bewunderung der gegenwärtigen Toiletten abgesehen wäre, denn fast an jedem Abend werden ja dem kritischen Auge so viele farbenprächtige Modelle und entzückende Bilder geboten und doch bildet auch hier der Geschmack und der Reichtum der einzelnen Toiletten den Gegenstand sehr eingehender Studien für die einzelnen Damen. Ueberall ist man bemüht, sich auszuzeichnen und zu gefallen und dieser Zweck wird denn auch in den meisten Fällen durchaus erreicht.

Zu weisen Saal gelangte diesmal das Hofische Glücklich zum ersten Male zu voller Anwendung; hier und in der Silbergalerie zeigte es eine überraschende Wirkung, wenn es auch für den beforirten Raum nicht malsreich genug ist. Daneben brannnten alle Ketzen. Die Säle boten in diesem Lichterglanz einen unergleichlichen Anblick. Zeitiger als sonst ist heute schon das Zeichen zum Aufstellen der Gäste erfolgt, aber noch will das Gewoge nicht zur Ruhe kommen. Ueberall giebt es noch kleine Entzückungen, Vorworts, die neuesten Anketten und vielleicht auch ein wenig Wohlgefalle auszutauschen, die jungen Offiziere suchen sich noch die Partnerinnen für die verschiedenen Tänze zu sichern, tanz der Etob des Ceremonienmeisters muß noch wiederholt erwähen, bevor die einzelnen Gruppen

sich genau den Rangklassen entsprechend zu einem offenen Viereck im Saale gruppiert haben. Jetzt ist auch das Bild zur vollen Ruhe gelangt. Der Hof hält seinen Einzug. Voran schreiten die schmächtigen Pagen, um hinter den Sesseln der Fürstinnen zu beiden Seiten des Baldachins ihren Platz zu nehmen, die Hofdamen folgen und der Kaiser betritt den Saal, ehrsüchtig von der ganzen Festversammlung begrüßt. Der Kaiser erscheint wieder in der gewohnten roten Uniform des Regiments Garde du Corps, von der sich heute aber zu Ehren der russischen Gäste das hellblaue Band des St. Andreaskreuzes wirkungslos abhebt. Der Kronprinz des St. Georgsordens darf heute natürlich erst recht nicht fehlen, wo der Kaiser am Vorabend seines siebenzigjährigen Jubiläums als Ritter dieses höchsten russischen Militärordens steht. Der Kaiser schreitet zunächst den Gemälden der Hofkammer zu, und heute ist es in erster Linie Baronin de Courcel, welche wenige Tage vorher den Monarchen bei sich bewirthet hat, die von dem Kaiser durch längere Unterhaltung ausgezogen wird. Die Kronprinzessin, die heute eine Krone von glänzend weißem Atlas mit Spitzen, weißen Federn und Diamanten trägt, nähert sich inzwischen den Fürstinnen, in denen die Familien Schönburg, Radzwill, Blücher, Hagelb. Ventini u. vertreten sind, um dort einige freundliche Begrüßungsworte auszutauschen und sich dann ebenfalls den Damen des diplomatischen Korps zuzuwenden. Doch jetzt auch beginnt das Musikkorps des 3. Gareregiments, z. B. den bekannten Donaumarsh auf intoniren und Baron Reichschach wird von der Prinzess Charlotte zum Eröffnen des Balles befohlen. Prinzessin Charlotte trägt auch heute ein weißes luftiges Taill- und Alaskleid, welches die graziose Erscheinung vortheilhaft zur Geltung bringt, und ebenso Prinzessin Victoria wieder ein leichtes weißes Taillkleid, zu welchem sich als einziger Schmuck ein Zweig von Stedpalme mit den roten Beeren im Haupte gefügt; auch das Kleid ist mit solchen Zweigen geschmückt. Die beiden Prinzessinnen haben den Reigen eröffnet, ihnen schließt sich die Prinzessin von Hohenzollern mit dem Erbprinzen von Baden an und damit ist auch für die andere langzeitige Jugend das Zeichen gegeben, den verlockenden Klängen des Straußens Walzers zu folgen. Den ersten Kontretanz aus Garmen tanzten die Erbprinzessin mit dem Prinzen Friedrich Leopold, Prinzessin Victoria mit dem Prinzen Wattenberg, Prinzessin Christian mit dem Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, Prinzessin Friedrich von Hohenzollern mit dem Major von John. Zum zweiten Kontretanz hatte die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen den Fürsten Dolensky aufzuführen lassen. Der Fürst ist der Jüngste unter den Generalen, mit frischem Gesicht und braunem Schurrbart.

Der Kaiser legt inzwischen seinen Hundgang bei dem diplomatischen Korps fort. Der Kronprinz, welcher die Uniform eines Kaiserregimentskönig trägt, mit den Wandern des Andreas- und Josephsordens, ist mit dem Großfürsten Michael noch an den Kolonnaden zurückgeblieben und übernimmt es, dem hohen Gast einzelne unterer Generale und höheren Offiziere vorzustellen. Der Großfürst hat die Uniform seines schlesischen Husarenregiments Nr. 4 und das Band des Schwarzen Adlerordens angelegt. Die braune mit Goldschürzen besetzte Uniform hebt die staatliche Figur des Großfürsten, der in seinen Zügen an Kaiser Nikolaus erinnert. Die große persönliche Lebenswürdigkeit, welche ihn von seinem langen Aufenthalt in Asien zurückgerührt wird, wo er so manchem deutschen Gelehrten freundliche Gastfreundschaft gewährt hat, verleugnet sich auch hier nicht. Aus dem Gefolge muß uns in erster Linie General Gurko interessieren, der vom Prinzen Friedrich Karl in ein lebhaftes Gespräch gezogen ist. General Gurko hat sich vorzugsweise die Verdienstmedaille der russischen Kavallerie zur Aufgabe gestellt, und so kann es kaum Wunder nehmen, wenn sich die beiden Reiterführer von einander angezogen fühlen. General Gurko, dem die geringe Leistungsfähigkeit der russischen Kavallerie während des letzten Krieges gegen die Türken nicht entgangen war, hat in den letzten Jahren große strategische Kavalleriemaneöver in Südrussland abgehalten, die ihren Kommentar in den Schriften des Obersten Brailow gefunden haben und auch bei uns Gegenstand sehr lebhafter Diskussion geworden sind. Die Verwirklichung des Planes, eine russische Einheitskavallerie einzurichten und die Vervollständigung des Feuerwesens zu Fuß von Seiten der Kavallerie werden ebenso vorzugsweise der Initiative Gurkos zugeschrieben, wie auch noch so manche andere Pläne, die heute ja nach der Veränderung in der politischen Konstellation und von energischem Ausdruck und vertragen große Willenskraft, die auch der kluge Balkanübersteiger und Eroberer des Schipassages genaugen bewiesen hat. Graf Schadow repräsentirt mehr den Hofmann, Oberst Baranow dagegen ist eine staatliche militärische Erscheinung, wie auch die anderen Mitglieder der Deputation, die heute natürlich das allgemeine Interesse der Gesellschaft auf sich ziehen. Indessen waren nicht nur der Großfürst und die russischen Generale unten im Saale Gegenstände der Aufmerksamkeit, sondern auch oben vor der Loge des Musikkorps wurden die als Deputation des Georgsordens erschienenen Mannschaften verschiedener russischer Truppenteile wohl bemerkt.

Inzwischen hat der Ball seinen Fortgang genommen, die Ehrenquadrille ist vorüber, der Saal hat sich immer stärker gefüllt, und der Kaiser kam nur mit einiger Schwierigkeit seinen Weg durch die Reihen der Gäste fortsetzen, um sich dann der Bilder-Galerie zuzuwenden und dort die Mitglieder unserer repräsentativen Korporationen, die Vertreter von Kunst und Wissenschaft zu begrüßen; immer in Bewegung, unermüdet und unermüdet machte der hohe Herr die Honneurs seines königlichen Hauses. Es wurden ihm und der Frau Kronprinzessin von mlandischen a amen vorgestellt: Frau v. Zigevoit, geb. v. Kraton. Der Oberkammerer Graf Otto zu Stolberg-Bernierode stellte seinen jüngeren Vetter, den Grafen Heinrich zu Stolberg-

Bernierode vor. Wirklicher geh. Ober-Medizinalrath Prof. Dr. von Fricke wurde zum ersten Mal als v. v. Fricke vorgestellt; dieselbe Ehre erfuhr geh. Rath Professor von Helmholz und Gemahlin, geb. von Woblf. Von den württembergischen Befandten wurde der königlich württembergische Regierungsrath, Ministerial-Rath Schlicher präsentirt.

Die Jugend scheint heute noch langweiliger als sonst und will jedenfalls die kurze Spanne Zeit der Freude noch ausnützen. Nur mit Mühe kam in den Paaren Ordnung aufrecht erhalten werden und die Scene erinnert lebhaft an die Wälle im Dornhause. Doch auch hier findet man sich leicht in die gegebenen Verhältnisse, und jedenfalls kommt der Jugend viel zu früh der Aufbruch zum Souper, das auch heute an Buffets genossen wird, die mit verschwenderischer Fülle und im feinsten Geschmack hergerichtet sind. Woburh sich aber die kulinarischen Genüsse dieses Abends vor denen aller anderen Ballabende markiren, sind die großen Platten bühfender Pfannkuchen, welche nach dem Souper während des Kostillons herumgetragen wurden, zusammen mit dampfendem Butir, der an keinem Orte mehr in dieser Vollkommenheit gerichtet werden kann, weil dazu hundertjähriger, in den Kellern des Schloßes lagernder Rheinwein verwendet wird. Noch einmal sieht Alles zum Tanz zurück, bis dann endlich die früheste Rastnacht zu Ende geht und der graue Aghermitwisch in seine Rechte getreten ist.

**Vermischtes.**

[Von vorletzten Hofball] wird in parlamentarischen Kreisen eine hübsche Episode erzählt. Der Kronprinz wandte sich an Herrn v. Benda mit der Frage, ob die Annahme des Zweimillionen-Kredits für die Vermehrung der Kunstsammlungen auch in dritter Lesung des Etats als gesichert zu betrachten sein werde. Herr v. Benda sprach seine Hoffnung aus, daß die Bewilligung erfolgen dürfte, und fügte zugleich bei, daß er und seine Parteifreunde in zweiter Lesung die außerordentliche Position votiren wollten. Der Kronprinz nahm diese Bemerkung mit Wohlwollen entgegen, indem nicht ohne die Unterredung mit der leicht hingeworfenen Berichtigung zu schließen: „Na, aber neunzehn von Ihrer Fraktion haben bei der namentlichen Abstimmung gefehlt!“ Der Vorgang zeigt, mit welchem Interesse unter Thronbesuchern die Verhandlungen des Abgeordnetenhauses folgt und wie ihm namentlich die Angelegenheiten der Kunstpflege, die ja auch offiziell seinem Protokoll unterstellt sind, am Herzen liegen.

[Eine eigenthümliche Verkettung unglücklicher Umstände] war es, wie Staatskammrat Wagner in seinem Plaidoyer ausführte, welche den Gastwirth Hofische heute auf die Anlagelant vor der II. Strafkammer des Berliner Landgerichts I führte. Hofische war vor zwei Jahren Oberkellner im Hotel Metropole hier Unter den Linden. Eines Abends kam Frau Commerziantz J. mit ihren beiden Töchtern aus Leipzig zum Besuch nach Berlin und nahm in genanntem Hotel Wohnung. Frau J. vermauerte vor dem Schlafengehen eine Briefkiste mit 1800 M. in Banknoten sowie ein paar wertvolle Brillant-Ohringe in einem Schubfasse des im Salon befindlichen Secretärs und steckte den Schlüssel zu sich, ohne ihren Töchtern hiervon Kenntniß zu geben. Am andern Morgen suchten die jungen Damen den Schlüssel zum Secretär, um darin einzelne Gegenstände unterzubringen. Da ihre Mutter das Zimmer verlassen hatte, klingelten sie dem Oberkellner und erbot sich in der Meinung, daß kein Schlüssel zum Secretär vorhanden war, einen solchen. Nach einigen Minuten kam der Oberkellner mit einem Schlüssel zurück, den der frühere Inhaber des Zimmers mit sich genommen und wieder zurückgeschickt hatte. Der Schlüssel öffnete den Secretär, der Oberkellner entnahm demselben die darin befindlichen Gegenstände, Portefeuille und Ohringe, in der Meinung, der frühere Bewohner habe sie zurückgelassen, ohne daß die Damen es bemerkten. Als Frau J. das Zimmer wieder betrat, sah sie zu ihrem Erschrecken ihre Töchter bei dem geöffneten Secretär beschäftigt, den sie selbst verschloß und dessen Schlüssel sie bei sich trug. Zu ihrer größten Ueberraschung gewahrte sie denn auch, daß Portefeuille und Ohringe fehlten. Die jungen Damen erklärten den Sachverhalt, der Oberkellner wurde gerufen und befrigt, wofür in der Annahme, die Fundobjecte gehörten dem früheren Bewohner des Zimmers, irgend etwas an sich genommen zu haben. Nach wenigen Minuten kam er indeß wieder, überbrachte Portefeuille und Ohringe und fragte, ob sie die von Frau J. vermischten Gegenstände wären. Frau J. reclaimirte ihr Eigenthum, und wofür dem Umstande, daß der Oberkellner der Wahrheit entgegen erklärte, er habe die Gegenstände seinem Chef übergeben, verdante er die Anklage wegen schweren Diebstahls. Der Staatsanwalt hielt indeß die Schuld des Angeklagten keineswegs für erwiesen und beantragte dessen Freisprechung, in welchem Sinne der Gerichtshof auch erklärte.

**Meteorologische Beobachtungen in Halle.**

Dat.	St.	Barometer		Thermometer		Feuchtigkeit der Luft.	Wind.
		mm	Celsius	Reaumur.	°		
28. Febr.	2 Nm.	754.6	+ 6.5	+ 5.2	45	N.	heiter
	3 Nm.	755.0	+ 1.5	+ 1.2	80	NO.	trübe
29. Febr.	7 M.	755.2	- 0.6	- 0.5	78	NO.	trübe

**Ueberricht der Witterung.**

Das barometrische Maximum über Norduropa hat an Höhe zugenommen, während im Südwesten das Barometer im Fallen begriffen ist. Bei schwacher, vorwiegend östlicher und nördöstlicher Luftströmung ist das Wetter allenthalben kälter, im Norden trübe und zu leichten Schneefällen geneigt, im Süden heiter und trocken. In Deutschland herrscht überall leichter Frost, dessen weitere Zunahme wahrscheinlich ist.

Verantwortlicher Redakteur: Albert Känich in Halle.

